

MÜNCHNER DEBATTEN: FAZIT UND FORSCHUNGSPERSPEKTIVEN

Auf der Münchner Arbeitstagung „Neue Impulse der Forschung. Geschichtsschreibung in und über die Slowakei“ war allgemeiner Konsens, dass mit der historischen Slowakeiforschung vieles im Argen liegt, ebenso war man sich jedoch einig, dass mit den richtigen Fragen, Ansätzen und Methoden ein hochinteressantes Forschungsgebiet erschlossen werden kann. Die dringende Notwendigkeit, neue Fragen zu stellen und Forschungsinteressen konkret zu formulieren, stand nach dem Appell Tatjana Tönsmeyers, zuerst nach dem Was und erst dann nach dem Wie zu fragen, im Vordergrund.

Eine – auch in Hinblick auf heutige soziale Konfliktslagen – zu stellende Frage ist die nach der adäquaten Erforschung der Geschichte der Roma. Wie die Arbeitstagung ergab, mangelt es an Darstellungen mit einschlägigen Titeln nicht, doch wird hier fast ausschließlich die Behandlung der Roma durch Staat und Gesellschaft in den Blick genommen, die Roma selbst bleiben aus dieser Perspektive Objekt, passiv und blass. Eine Historiographie der Roma steht somit noch aus; sie zu schreiben wäre eine besondere Herausforderung, weil ein solches Unternehmen die Grenzen zur Ethnographie überschreiten und das Verständnis von Geschichte neu konzeptualisieren müsste. Vorbilder gäbe es genug: Die vielfältige Forschung beispielsweise zur Bauernkultur der Frühen Neuzeit hat vorgeführt, wie man Geschichte ohne große ‚Ereignisse‘ schreiben kann, wie Volkskultur nicht nur als Folklore, sondern durchaus als eine eigene Form von Geschichte und sogar Politik begriffen werden kann.¹ Zusätzlich stellt sich für das Thema der ‚Slowakischen Roma‘ oder der ‚Roma

¹ Klassisch hier natürlich die Arbeiten von Le Roy Ladurie, z.B. *Le Roy Ladurie*, Emmanuel: *Montaillou, un village occitan de 1294 à 1324*. Paris 1975. – Neuere Titel sind z.B. *Prass*, Reiner/*Schlumbohm*, Jürgen/*Béaur*, Gérard/*Duhamelle*, Christophe u.a. (Hgg.): *Ländliche Gesellschaften in Deutschland und Frankreich, 18.-19. Jahrhundert*. Göttingen 2003 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 187). – *Peters*, Jan (Hg.): *Gutsherrschaft als soziales Modell: vergleichende Betrachtungen zur Funktionsweise frühneuzeitlicher Agrargesellschaften*. München 1995 (Historische Zeitschrift Beihefte, NF 18). – Für einen erweiterten Politikbegriff am Beispiel des russischen Adels: *Kivelson*, Valerie A.: *Kingship Politics/Autocratic Politics. A Reconsideration of Early-Eighteenth-Century Political Culture*. In: *Burbank*, Jane/*Ransel*, David L. (Hgg.): *Imperial Russia. New Histories for the Empire*. Bloomington, Indianapolis 1998, 5-31. – Für die Slowakei, bezogen auf das 19. Jahrhundert und stark wirtschaftshistorisch ausgerichtet: *Holec*, Roman: *Poľnohospodárstvo na Slovensku v poslednej tretine 19. storočia* [Landwirtschaft in der Slowakei im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts]. Bratislava 1991. – In der slowakischen Forschung gibt es mittlerweile interessante Ansätze für alltagsgeschichtliche Forschung. Mit besonderer Konzentration auf die Stadt z.B. *Čičaj*, Viliam/*Pickel*, Othmar (Hgg.): *Städtisches Alltagsleben in Mitteleuropa vom Mittelalter bis zum Ende des 19. Jahrhunderts*. Die Referate des Internationalen Symposions in Častá-Píla vom 11.-14. September 1995. Bratislava 1998.

in der Slowakei² das grundsätzliche und in seinen Implikationen weit führende Problem, ob und wie Roma in eine slowakische Geschichte einbezogen werden können und sollen – und letztlich die Frage, was ‚Slowakische Geschichte‘ oder ‚Geschichte der Slowakei‘ überhaupt sein kann und soll.

Alternative Ansätze zur Beantwortung, zuweilen aber auch nur Umgehung dieser Frage gibt es viele: Die ausschließliche Orientierung an staatlichen Grenzen trägt offensichtlich nicht sehr weit, wird aber dennoch in der Literatur erstaunlich unkritisch genutzt. Regionskonzeptionen wie das seit geraumer Zeit viel diskutierte Ostmitteleuropa- oder auch Südosteuropa/Balkan-Konzept² bieten weitere Möglichkeiten. Regionen können auf diese Weise relativ umfassend, aber natürlich auch in viel kleinerer Dimension betrachtet werden: Grenzräume und Verwaltungsbezirke sind hier nur zwei Beispiele von vielen. Robert Luft warb bei der Arbeitstagung für die Anwendung eines Regionenbegriffs, der mit der Idee des „verdichteten Raumes“ argumentiert; keine von außen festgelegten Grenzen, sondern das jeweilige Interesse des Forschers sollen diese Räume von Mal zu Mal neu bestimmen. Die Problematik der fehlenden eindeutigen staatlichen Grenzen sowie der mangelnden ethnischen, konfessionellen oder nationalen Einheit ist es, was in diesem Kontext die Erforschung der Geschichte der ‚Slowakei‘ so schwierig, aber auch so faszinierend macht. So erfährt etwa der Begriff der Nation am Forschungsobjekt ‚Slowakei‘ eine besondere Problematisierung. Um die Vielfalt der Region zu erfassen, haben besonders slowakische Historiker in den letzten Jahren mit den Begriffen der Multiethnizität und der Multikulturalität experimentiert.³ Das Nebeneinander und Miteinander sowie die saubere Abgrenzung, die mit diesen Konzepten impliziert werden, erscheinen zuweilen jedoch zu harmonisch und vor allem zu statisch. Der Begriff der „Hybridität“ aus dem Kreis um Moritz Csáky in Graz und Wien, den Elena Mannová in München vorstellte, mag neue Wege weisen.⁴

– Mannová, Elena (Hg.): Bürgertum und bürgerliche Gesellschaft in der Slowakei 1900–1989. Bratislava 1997. – Beňušková, Zuzana/Salner, Peter (Hgg.): Stabilität und Wandel in der Großstadt. Bratislava 1995.

² Vgl. u.a. Hadler, Frank (Hg.): Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas in vergleichender Absicht. In: *Comparativ* 8 (1998) H. 5. – Kocka, Jürgen: Das östliche Mitteleuropa als Herausforderung für eine vergleichende Geschichte Europas. In: *Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung* 49 (2000) 159–174. – Sundhaussen, Holm (Hg.): Was ist Osteuropa? Berlin 1998. – Schramm, Gottfried: Ein Rundgespräch über „Ostmitteleuropa“: Vom sinnvollen Umgang mit einem Konzept für unsere Zukunft. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 48 (2000) 119–122. – Zu Südosteuropa: Todorova, Maria: *The Balkans: From Discovery to Invention*. In: *Slavic Review* 53 (1994) H. 2, 453–482. – Dies.: *Imagining the Balkans*. New York, Oxford 1997. – Sundhaussen, Holm: *Europa balcanica. Der Balkan als historischer Raum Europas*. In: *Geschichte und Gesellschaft (GG)* 25 (1999) H. 4, 626–653. – Ders.: *Der Balkan: Ein Plädoyer für Differenz*. In: *GG* 29 (2003) H. 4, 608–624.

³ Z. B. Salner, Peter: *Taká bola Bratislava. Bratislavčania Bratislavčanom o Bratislave* [So war Bratislava. Ein Bratislaver den Bratislavern über Bratislava]. Bratislava 1991. – Ders./Luther, Daniel (Hgg.): *Etnicita a mesto. Etnicita ako faktor polarizácie mestského spoločenstva v 20. storočí* [Ethnizität und Stadt. Ethnizität als Faktor der Polarisierung der städtischen Gesellschaft im 20. Jahrhundert]. Bratislava 2001.

⁴ Csáky, Moritz/Mannová, Elena (Hgg.): *Collective Identities in Central Europe in Modern Times*. Bratislava 1999. – Vgl. auch Musner, Lutz (Hg.): *Gestörte Identitäten? Eine Zwi-*

Die aktuelle Debatte über Transterritorialität als neue, möglicherweise aus der Bindung an das Nationale führende Perspektive ist auch in diesem Zusammenhang von Brisanz: Das Konzept von Gesellschaft öffnet sich, wenn nicht stets nur die klassische Definition von Anthony Giddens verwendet wird, die von „einer Gruppe von Menschen, die ein besonderes Territorium bewohnen“⁵ spricht.⁶ Zu fragen wäre beispielweise, inwiefern die von Susanne-Sophia Spiliotis⁷ zum griechischen Fall formulierten Erkenntnisse auch für die Slowakei bzw. für die slowakischen Emigranten zutreffen. Die Wahrnehmung von Raum und Territorium in einer nicht von nationalstaatlichen Grenzen definierten Gesellschaft eröffnet weitere interessante Fragestellungen.

Nicht nur die Konzeption und Definition der slowakischen Geschichte, auch der geeignete Ansatz wurde intensiv diskutiert. Alles in allem war eine deutliche Skepsis, zuweilen fast eine Absage an die Kulturgeschichte zu erkennen. Gesellschaftsgeschichte ist, was der Slowakeiforschung fehlt: ein Verständnis für klassische und weniger klassische Trägerschichten, die Betrachtung von Bauern und politisch nicht repräsentierten ethnischen Gruppen, die Frage nach Gestaltern und Betroffenen der Geschichte. Es handelt sich dabei allerdings wohl auch um eine gewisse Portion gesunder Skepsis gegenüber ehrgeizigen und dabei nur schwer erfüllbaren Ansprüchen der Kulturgeschichte und um den Wunsch, diese wieder ‚auf den Boden der Realität zurückzuholen‘. Am Beispiel der Slowakei wird die Problematik einiger Forschungstendenzen der letzten Jahrzehnte besonders deutlich, fehlt hier doch weitgehend die ‚seriöse‘ gesellschaftsgeschichtliche Grundlage.

Wenn insgesamt dennoch Optimismus zu spüren war, so liegt dies sicher am ungeheuren Potential des Objektes ‚Slowakei‘. Nicht eben ein klassisches Forschungsgebiet, und tatsächlich auch in vieler Hinsicht für die ganz traditionelle Politikgeschichte nicht besonders gut geeignet, fordert die Slowakei innovative Ansätze geradezu heraus. Einige davon wurden bereits angesprochen, die meisten bedingt durch die etwas diffizile Einordnung dieses Forschungsgebietes in traditionelle historische Kategorien. Damit hängt auch eine weitere Faszination dieses Forschungsfeldes zusammen: die Slowakei als Übergangsgebiet. In vielerlei Hinsicht, etwa durch religiöse Tradition und staatliche Zugehörigkeiten, ist die Slowakei deutlich ein Teil Ostmitteleuropas, sie weist jedoch auch Merkmale auf, die eine Zuordnung zur Region Südosteuropa nahe legen.

schenbilanz der Zweiten Republik. Ein Symposium zum 65. Geburtstag von Moritz Csáky. Innsbruck, München, Bozen 2002.

⁵ Giddens, Anthony: *Sociology*. London 1993, 746.

⁶ Wie beispielsweise: Pichler, Tibor: Nationaleiferer oder Bürger. Institutionalisierung als Problem. In: *Mannová, Elena* (Hg.): *Bürgertum und bürgerliche Gesellschaft in der Slowakei 1900-1989*. Bratislava 1997, 61-66.

⁷ Spiliotis, Susanne-Sophia: *Transterritorialität und nationale Abgrenzung. Konstitutionsprozesse der griechischen Gesellschaft und Ansätze ihrer faschistoiden Transformation, 1922/24-1941*. München 1998. – Vgl. auch *dies.*: *Das Konzept der Transterritorialität oder Wo findet Gesellschaft statt?* In: *GG 27* (2001) H. 3, 480-488 sowie die anderen Diskussionsbeiträge im selben Heft.

Diese Ambivalenzen und Vielschichtigkeiten lassen also auch über detaillierte Fragestellungen hinaus ein großes Erkenntnispotential vermuten, sei es die Debatte um Nationalismus und Identität, die bereits angesprochenen Möglichkeiten des Territorialitäts- oder Transterritorialitätsproblems, des Modernisierungsparadigmas oder der Diskussion um europäische Regionen. Die vielen neuen Konzepte zur Erforschung und Einordnung slowakischer Geschichte, die auf der Tagung diskutiert wurden und die hoffentlich in den nächsten Jahren entwickelt werden, sollten diesen Facettenreichtum zu verstehen versuchen, ohne ihn zu nivellieren und so durch eine wissenschaftliche Standardisierung zu verfälschen. Und so kann dieser Beitrag durchaus auch als Aufruf an das Collegium Carolinum, das Herder-Institut, das Südost-Institut und andere diesbezüglich orientierte Forschungsstätten, die Akademien der Wissenschaften und Universitäten in Deutschland, der Slowakei, Tschechien, Ungarn und Österreich verstanden werden, den im vergangenen Oktober in München beschrittenen Weg selbstbewusst weiterzuverfolgen.